

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA

Editor: G. WOLF

E 776/1965

Mitteleuropa, Baden-Württemberg

Heische-Umgang am Okuli-Sonntag in Zaisenhausen an der Jagst

Mit 5 Abbildungen

GÖTTINGEN 1966

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Der Film ist ein Forschungsdokument und wurde zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht. Länge der Kopie (16-mm-Tonfilm, schwarzweiß): 128 m
Vorfühdauer: 12 min — Vorführgeschwindigkeit: 24 B/s

Der mit Ton versehene Teil dieses Films beginnt erst nach etwa
7 min Vorfühdauer

Inhalt des Films

Der Film zeigt das Einbinden des „Okuli-Butz“ und einen Heischeumgang. — Der Zaisenhauser Butz wird senkrecht mit Strohhalmen und waagrecht mit Strohzöpfen vermummt, er stellt also eine Übergangsform zwischen dem Senkrecht- und dem Waagrecht-Eingebundenen dar. Der Zaisenhauser Butz wird durch Schüler der Oberstufe (5. bis 8. Klasse) ohne Hilfe von Erwachsenen vermummt; bei seinem Umgang trägt er eine Peitsche vor der Brust.

Der Film wurde im Jahre 1964 aufgenommen durch
das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen
(Direktor: Prof. Dr.-Ing. G. WOLF)
Wissenschaftliche Leitung und Sachbearbeitung: Dr. F. SIMON
Aufnahme: G. BAUCH
in Zusammenarbeit mit W. KUTTER, Stuttgart

Mitteleuropa, Baden-Württemberg

Heische-Umgang am Okuli-Sonntag in Zaisenhausen an der Jagst

W. KUTTER, Stuttgart

Allgemeine Vorbemerkungen

Das Stroh, als Sinnbild alles Leblosen, wird häufig zur Vermummung von Personen verwendet, die in einem Jahreslaufbrauch den Winter darstellen. Auch zum Zieren, Binden und Füllen winterlicher Brauchgestalten dient es. Dabei spielt die Pflanze, von der das Stroh stammt, für den ursprünglichen Symbolgehalt keine Rolle: je nach örtlicher Überlieferung wird Erbsen-, Hafer-, Gerste- oder Roggenstroh verwendet. — In den Lebenskreisbräuchen, wie etwa bei der gälischen Hochzeit¹, spielt das Stroh in Südwestdeutschland keine Rolle.

Stroh — seit einigen Jahrzehnten ersatzweise auch Heu oder Öhmd — wird in den pfälzischen Landschaften des unteren Neckars, des südlichen Odenwalds und der Bergstraße zum ersten Male im Herbst, an Kirchweih verwendet, und zwar als Füllmaterial für die „Kerweschlumpel“, eine lebensgroße weibliche Figur. Mit dieser Kirchweihfigur sind die „Hexen“ des alemannischen und oberschwäbischen Gebietes verwandt, die am Fasnachtsdienstag und am Funkensonntag verbrannt werden. Es handelt sich in beiden Fällen um „*umkleidete Strohgestalten*“. Mit Beginn der winterlichen Jahreslaufbräuche an Martini, am 11. November, tritt dann das Stroh in stärkerem Maße in Erscheinung. Martins- und Nikolausgestalten waren im vergangenen Jahrhundert teilweise noch ganz in Stroh gehüllt. Von diesen alten Strohverhüllungen an den genannten Terminen sind nur noch Strohstöcke zum Binden und ungeflochtenes Stroh zum Ausstopfen der Gewänder übriggeblieben.

Ganz in Stroh vermummte Brauchfiguren ohne Textilumhüllungen — also „*reine Strohgestalten*“ — erscheinen heute in Südwestdeutschland nur noch in der Zeit von Fasnacht bis Pfingstmontag. Die fasnächtlichen, reinen Strohgestalten heißen in Singen am Hohentwiel „der Hoorige Bär“, in Nendingen im Landkreis Tuttlingen sowie in Wilflingen im Landkreis Hechingen „der Strohbar“ und in Leipferdingen im Landkreis Donauessingen „der Strohmann“ (mdtl. „*Strauhma*“)².

¹ Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Dr. R. WILDHABER, Basel.

² Eine reine Strohgestalt der Fasnacht in Ungarn, den „*Bären*“, beschreiben I. FERENCZI und Z. UJVÁRY in ihrer Arbeit „*Farsangi dramatik*“.

Die Oculi-Strohfiguren im hier zu behandelnden Gebiet der mittleren Jagst werden „Butz“ genannt. Die Strohgestalten, die an Lätare, am Ostermontag und zu Christi Himmelfahrt in verschiedenen Orten des Landkreises Müllheim, im südbadischen Markgräflerland, umgehen, tragen alle den nicht ganz deutbaren Namen „der Hisgier“. Die strohverhüllten Kegel der pfälzischen Sommertagszüge an Lätare sind „die Winterbutzen“ oder „die Winterhaisl“ (Winterhäuslein). Die pfingstlichen Strohgestalten an der oberen Donau im Landkreis Ehingen heißen „Latzmann“.



Abb. 1. Strohbutz von Ailringen
mit seinen beiden Führern

játékok Szatmárban“ (Fasnachtsspiele im Komitat Sathmar), die in Bd. 4 der von G. OUNDA herausgegebenen Jahrbücher des Ethnographischen Instituts der Kossuth-Lajos-Universität Debrecen 1962 in ungarischer Sprache erschien und mit drei Bildern der dortigen Fasnachtsbären versehen ist.

Der Butz

„Butz“ ist eine oberdeutsche Benennung für einen Vermummten. Der Butz kann mit Stroh oder mit grünen Zweigen ver mummt werden. Er ist dann, je nach seiner Verkleidung, eine „Dürrgestalt“ oder eine „Grün gestalt“. Selbstverständlich kann ein Butz, eine Schreckgestalt, ein Kobold sein. Nach KLUGE-GÖTZE [7] bedeutet „der Butzen“ in Südwest-



Abb. 2. Hisgier von Vögisheim

deutschland seit dem 15. Jh. soviel wie „Klumpen, Unreinigkeit, Schlacke, Kernhaus des Obstes“, also ein wertloses, unansehnliches oder häßliches Ding; viel wahrscheinlicher ist jedoch eine andere Erklärung für Butz: „Abzuleiten von bossen = klopfen, poltern oder von verbutzen = verhüllen“ [2]. „Butz“ oder „Putz“ ist Verkleidung, Verhüllung oder — in sekundärer Bedeutung — Verschönerung; die Schreibweise b oder p ist dabei nebensächlich.

Zweierlei Arten der Strohvermummung

Es gibt zwei verschiedene Arten, einen Menschen mit Stroh zu verhüllen: erstens das Einbinden von Armen, Beinen und Rumpf in senkrecht gestelltes Stroh von verschiedener Länge und zweitens das Umwickeln der Gestalt mit Strohzöpfen. In beiden Fällen wird handgedroschenes, nicht geknicktes Stroh benötigt; denn auch Strohzöpfe lassen sich nicht aus maschinagedroschenem Stroh flechten. Die beiden Arten der Strohvermummung sind in Südwestdeutschland am reinsten verkörpert im Oculi-Strohbutz von Ailringen, als Beispiel für das senkrechte Einbinden (Abb. 1), und dem Hisgier von Vögisheim, als Beispiel für das waagrechte Umwickeln mit Strohzöpfen (Abb. 2). Beim Ailringer Strohbutz sind Beine, Arme, Rumpf und Kopf nur von senkrecht verlaufenden Strohhalmen verdeckt, die mit Weidenruten und Bindfäden festgebundenen werden. Beim Vögisheimer Hisgier werden Beine, Rumpf und Arme mit Strohzöpfen umwunden und die Windungen aneinandergenäht. Der Kopf des Vögisheimer Hisgiers ist nicht strohverhüllt. Sein Gesicht bedeckt eine Stoffmaske, und auf dem Kopf trägt er einen alten Militärschako. Zwischen diesen beiden Grundtypen der Strohverhüllung gibt es eine große Zahl von Mischformen des „Verbützens mit Stroh“: ein Beispiel hierfür ist der Zaisenhauser Butz (Abb. 3). Dazu kommen neuere Techniken: Aufnähen des Strohs auf einen Leinen- oder Baumwoll-Überanzug und Aufbinden des Strohs auf ein Trägergestell (vgl. [14]).

Das Verbreitungsgebiet der Strohubutzen an der mittleren Jagst

Den reinen Typ des Senkrecht-Eingebundenen und einen Mischtyp finden wir im Gebiet der mittleren Jagst. Zwischen Langenburg, der Residenz der Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, Riedbach und Hohebach finden sich zehn Orte, in denen Butzenumgänge an Oculi oder Lätare bezeugt sind oder noch stattfinden (Abb. 4). Die volkskundlichen Quellen berichten von Butzenumgängen in Eberbach, Buchenbach, Muldingen, Hohenrot, Riedbach, Ettenhausen, Ailringen und Zaisenhausen. Dagegen sind die Butzenumzüge von Seidelklingen, einer Teilgemeinde von Jagstberg, und Staigerbach, einer Filialgemeinde von Zaisenhausen, nicht erwähnt. Der Butzenumgang in Staigerbach unterbleibt seit 1961, weil nicht mehr so viele Schüler in diesem Weiler sind, wie der Brauch erfordert. Dagegen wird der Butz in Seidelklingen noch jedes Jahr durch den Weiler getragen. Von den volkskundlichen Quellen erwähnten Butzenbräuchen erhielten sich nur das Butzenlaufen in Ailringen und Zaisenhausen sowie das Butzentragen in Hohenrot.

Allgemeine, das ganze Gebiet betreffende Nachrichten und ihre Zuverlässigkeit

Die Beschreibung des Oberamts Künzelsau [3] gibt unter der Überschrift „Sitten und Gebräuche an bestimmten, besonders kirchlichen

Tagen des Jahrs nach dem Gang des Kirchenjahrs, das für das Volksleben maßgebend ist“ eine Zusammenstellung der zum Thema Strobutzen gehörenden Brauchgestalten:

„An Mittfasten trägt man den Butzen, eine mit Kleidern (in Mulfingen auch mit Bretzeln) behangene Strohuppe durchs Dorf. In Ailringen wird ein Knabe mit Stroh, besonders Erbsenstroh, umbunden und durchs Dorf geführt. Vor jedem Haus ertönt: Eier raus, der Butz ist haus. Die gesammelten Eier werden vertheilt, der Butz erhält in Ailringen 6 Eier voraus. Die Strohuppe, mit hölzernen Säbeln übel zugerichtet, wird ins Wasser geworfen. Dieser früher allgemeine Brauch hat sich nur noch im oberen Jagstthal (Eberbach bis vor 20 Jahren, Buchenbach, Mulfingen, Ettenhausen) erhalten.“ (l. c., S. 121 f.)¹



Abb. 3. Strobutz von Zaisenhausen
Anheften des 10—12 m langen Strohschwanzes

¹ Die hier gebrauchte Bezeichnung „im oberen Jagstthal“ bezieht sich auf den Lauf der Jagst im ehemaligen Oberamt Künzelsau. Gemessen am

Die Beschreibung des Ailringer Butzen² lehnt sich an BIRLINGERS Nachricht [4] an; Zaisenhausen, Hohenrot und Seidelklingen mit ihren Butzenumgängen werden in der Oberamtsbeschreibung Künzelsau [3] nicht erwähnt.



Abb. 4. Strohubtzen-Gebiet an der mittleren Jagst

○ Orte ohne Brauchnachweis; ■ Orte mit Brauchnachweis, aber erloschenem Brauch; □ Orte mit lebendigem Brauch

Es heißt in dem zitierten Abschnitt der Oberamtsbeschreibung einmal: „trägt man den Butzen“ und zum anderen: „wird ein Knabe mit Stroh (. . .) umbunden und durchs Dorf geführt“. Hier werden zwei wesentlich verschiedene Formen von Butzenumgängen vermengt. Der volkskundliche Bearbeiter hält — wahrscheinlich wegen fehlender, eigener Anschauung — die für beide Formen charakteristischen Merkmale nicht auseinander; nach der unklaren Anordnung seiner Darstellung könnte möglicherweise geschlossen werden, daß der Ailringer Butz mit höl-

ganzen Lauf des Flusses handelt es sich um ein Gebiet an der mittleren Jagst.

² Es wird absichtlich immer die oberdeutsche Genetivform „des Butzen“ verwendet, weil sie in der Volkssprache noch so lebendig ist, daß die schriftsprachlichen Formen „des Butzens“ und „des Butzes“ von allen Franken als fremd empfunden würden.

zernen Säbeln zugerichtet worden wäre. Dies geschah aber nie; denn die Ailringer Oculibrauchgestalt war und ist ja eine lebende Figur. Das „Übel-Zurichten“ bezieht sich auf den zuerst erwähnten, leblosen, ausgestopften und mit Brezeln behangenen Mulfinger Butz.

Die Beschreibung des Oberamts Künzelsau [3] läßt, im Vergleich mit anderen Quellen, dreierlei erkennen: die Unstimmigkeit in der Datierung, das Butzenlaufen an zwei aufeinander folgenden Fastensonntagen und zwei äußerlich sehr verschiedene Brauchgestalten. Nach BIRLINGER [4] läuft der Ailringer Butz am „Fastnachtssonntag“. Nach der Oberamtsbeschreibung [3] zieht er an „Mittfasten“, also am 4. Fastensonntag, am Sonntag Lätare, durch das Dorf. In Ailringen, Zaisenhausen, Hohenrot und in Seidelklingen finden die Strohbutzenumgänge jedoch am 3. Fastensonntag, am Sonntag Oculi, statt.

Die Mitte der vorösterlichen Fastenzeit liegt zwischen den Sonntagen Oculi und Lätare. GUGITZ [6] gibt den Mittwoch zwischen Oculi und Lätare als Mittfasten an. Dieser Termin an einem Werktag in der dritten Fastenwoche spielt für das Brauchtum in Südwestdeutschland keine Rolle. Da aber der erste Fastensonntag, der Sonntag Invocavit, als „Funkensonntag“, als „alte Fasnet“ oder „Burafasnet“ im volkstümlichen Sinn kein sehr strenger Fastensonntag ist, liegt Lätare in der Mitte der Fastenzeit. Dem volkskundlichen Bearbeiter der Künzelsauer Oberamtsbeschreibung [3] müßte bewußt gewesen sein, daß mit „Mittfasten“ immer der Sonntag Lätare gemeint ist. Nach dem zitierten Abschnitt der Oberamtsbeschreibung muß angenommen werden, daß die erwähnten Strohgestalten in Mulfingen, Eberbach, Buchenbach und Ettenhausen am Sonntag Lätare umgingen. Nun sind seit dem Erscheinen der Künzelsauer Oberamtsbeschreibung im Jahre 1883 alle darin erwähnten Mittfasten-Butzen mit Ausnahme des Ailringer, abgegangen. Nur die nicht genannten Butzen in Zaisenhausen, Hohenrot und Seidelklingen haben sich erhalten, aber nicht als Lätarefiguren, sondern als Oculigestalten.

Als Termine fastenzeitlichen Butzenbrauchs sind also im Gebiet der mittleren Jagst die Sonntage Oculi und Lätare anzusehen; der von BIRLINGER [4] genannte „Fastnachtssonntag“ ist als Termin wenig wahrscheinlich. Eine andere Quelle. „Volkstümliche Überlieferungen in Württemberg“ [5] nennt den Ailringer Strohbutz mit dem richtigen Umgangsdatum, dem 3. Fastensonntag (l. c., S. 39).

MATTES [8] erwähnt zwar die Butzenumgänge von Hohenrot, Ailringen und Zaisenhausen, nicht jedoch den Butz von Seidelklingen, das nur zwei Kilometer von Hohenrot entfernt liegt. Über den Hohenroter Butz schreibt er u. a.: „... Eine ausgestopfte alte Uniform wird auf einer Heugabel umhergetragen und nach Beendigung des Umzuges in einem Schuppen für das nächste Jahr aufbewahrt.“ Diese Angaben sind zweifelhaft. Zwar wird der Butz „auf einer Heugabel umhergetragen“,

aber von einer ausgestopften, alten Uniform ist den Hohenroter Einwohnern nichts bekannt. Zu der Bezeichnung „ausgestopfte alte Uniform“ ließ sich MATTES wohl durch ein Bild verleiten, auf dem der Butz einen Leibriemen mit einem kleinen Seitengewehr trägt (l. c., S. 24).

Auch ist die Behauptung, daß der Butz „nach Beendigung des Umzuges in einem Schuppen für das nächste Jahr aufbewahrt werde“, nicht richtig. Übereinstimmend wurde mir von fünf Mitgliedern der Familie KRUG erklärt, daß der Butz — mit Ausnahme der langen Stiefel, des Schlapphutes und der Maske — des „Affengesichts“ —, verbrannt wird.

Von einem Butzenumgang, bei dem die umkleidete Brauchgestalt auch auf die Nachbarmarkung wanderte, berichten die „Volkstümlichen Überlieferungen“ ([5], S. 39):

„Ausführlicher wird dieser Brauch noch in Riedbach O. A. Gerabronn¹ geübt. Dort stopfen während der Fastnachtswoche² die Schulkinder des zweitältesten Jahrgangs (Konfirmanden sind ausgeschlossen) Männerkleider mit Stroh zu einem Butzen aus, tragen ihn am Sonntag nachmittag durchs Dorf und singen:

Heut ist Mitfasten,
Trägt man den Butzen übers Wasser,
Trägt ihn über den Markstein,
Schmeißt ihn in d'Heuchlinger Markung 'nein!

Der Butz wird bis zur Markungsgrenze getragen und über diese auf die Markung des Nachbarorts Heuchlingen geworfen. (. . .) Beim Eiersammeln wird der Vers gesprochen:

„Eier 'raus, der Bayer ist draus,
Linsen 'raus, der Prinz ist draus,
Erbes 'raus, der Sterbs ist draus,
Hutzel 'raus, der Butz ist draus.
Herzige Frau, was kochst auf d'Nacht?
Hutzel und Kraut, daß 's poltert und kracht.“

Auch in dieser Brauchbeschreibung steckt eine Ungenauigkeit der Zeitangabe: Als „Fastnachtswoche“ wird im allgemeinen die Woche nach dem Fastnachtssonntag, nach Estomihi, verstanden. Demnach müßte der Butz am 1. Fastensonntag, am Sonntag Invocavit, umhergetragen worden sein. Der Umgangstext aber beginnt: „Heut ist Mitfasten . . .“. Der erwähnte Butzenbrauch in Riedbach fand sicher nie am 1. Fastensonntag statt, sondern stets am Sonntag Lätare. Dafür spricht die mündliche Bezeugung des Bauern KARL PFLÜGER in Riedbach³:

¹ Oberamt Gerabronn, heute Kreis Crailsheim.

² Vom Verfasser gesperrt.

³ Mündlicher Bericht auf Tonband, 1965.

„I werd ietz 65 Joahr olt und kau mi noch gut erinnere, wie mr früher vorm erschte Weltkrieg als Schulbue alle Joahr am Suntoch Lätare den Butz rumtrooche hewe. Do ging's scho am Suntoch früh los, do is in an're Schaire, uf an're ungefähr drei Meter lange Stange, a Mou mit Stroah fescht ausgestopft worde, der hat a alti verrissene House aughott und hat a an alte Frack ouzouche kriacht. 's Gsieht hat mr arch verschmiert, d' Nose wacker blau und no hat mr en alte Schlapphut ufgesetzt und en struweliche Boart hat er noch ghot. Die Buawe, die wu a Messer ghott hewe, die hewe in de Wald gmießt und lange Hoselrute schneide miaße, daß mr de Butz verdresche hat kenna. Nach'm Esse, no is losgange, no hat dr stärkschte Bue de Butze packt und hat'n trooche, do hat mr owe im Ort ougfange und hat'n ou jeden Haus zum Fenschter neigugge lasse. Die andere Buawe san hinte noch gange und hewe mit ihrer Hoselrute uff de Butz drosche, daß der Bua, wu en trooche hat, schier umgfalle is, und hewe dabei gschria:

Aar raus, der Baar is haus.
 Hutzel raus, der Butz is haus,
 Erwes raus, der Sterb is haus,
 Linse raus, dr Prinz is haus,
 Liawe Frau, was kochscht heut Nacht,
 Kraut und Speeck, daß bollert und kracht.

Vor lauter Gschraa und Spedakel hewe die klaane Kind in der Stuwe, wu der Butz zum Fenschter neiguggt, sich arch gfärcht und san hinter dr Muadr ihrn Rouckzipfel gschlupft. Domols hewe die Weiwer noch die lange Röck und weite Röck oughott.

Zwa kurashierte Buwe san mit'm Waschgrewer hintenoch und san vo Haus zu Haus und hewe Gaggeli¹, Hutzel und Geeld gsmammelt. Wu mr no mit'n Butze im ganze Ort rum gwe is, no is mer mit'm Butze und em Gaggelisgrewer naus vors Oart uf d'Wiese zouche und hat en Butze voll odrosche, daß mer'n nimmi kennt hat, no is er oubrennt worde.²

No is 's ärgscht Gschäft noch kumma, no san de Gaggeli, die Hutzel un 's Geeld verdaalt worde. 's Geeld is ja glei verdaalt gwe, do hat's ou jeden a boor roote Pfenni glangt, domols is 's Geeld rar gwe. No san d' Gaggeli zeihlt worde, no d'Hutzel, Zwetscherhutzel und Bierehutzel extra, no is dividiert und grechnet und verdaalt worde, miethalte hewe bloaß die graoß Schul, die kla Schul hat bloaß zugugge deffe. Bei dr Daalerei hat's no meischens Krach und Balcherei gewe. A jeder hat gmaant, er is z' kuarz kumme und inere manche Kittel- und Housetasche is hintenoch dr Gaggelisbrei gstande. Aber schä gwe is jeds Joahr und mit dem schäne alte Erauch is dr Winter austriewe worde und der schä Frühling hat san Eizuch halte könne.⁴

¹ Eier.

² In anderen Orten wurde er ins Wasser geworfen.

Diese Schilderung des Riedbacher Butzentragens ist in mehrfacher Hinsicht wichtig, weil sie einige Ähnlichkeiten zum Zaisenhauser Butzenbrauch aufweist. Die langen Haselruten, mit denen der Riedbacher Butz „verdroschen“ wurde, sind auch die charakteristischen Attribute der Zaisenhauser Butzenbegleiter, obwohl sie damit nicht auf den Butzen einhauen, der ja in Zaisenhausen von einem Burschen dargestellt wird.

Die Heischeverse

Da die in den Filmen E 775 und E 776 ([10], [11]) dargestellten Butzen heute Oculi-Gestalten sind, fehlen alle auf Mittfasten bezogenen Verse. Beim Laufen des Butzen in Ailringen ist nur der kurze Vers

„Aar raus;
dr Butz is haus“

zu hören. Ein Vergleich der Riedbacher Heischeverse nach BOHNENBERGER [5] und PFLÜGER (s. S. 11) mit dem Zaisenhauser Heischevers ergibt eine weitgehende Übereinstimmung. Dabei unterscheiden sich die beiden überlieferten Riedbacher Verse untereinander stärker als der von PFLÜGER genannte Riedbacher von dem Zaisenhauser.

Riedbach (BOHNENBERGER [5])	Riedbach (PFLÜGER, s. S. 11)
Eier 'raus, der Bayer is draus,	Aar raus, dr Baar is haus,
Linsen 'raus, der Prinz ist draus,	Hutzel raus, dr Butz is haus,
Erbes 'raus, der Sterbs ist draus,	Erwes raus, dr Sterb is haus,
Hutzel raus, der Butz ist draus,	Linse raus, dr Prinz is haus,
Herzige Frau, was kochst auf	Liawe Frau, was kochscht heut Nacht?
	[d'Nacht? Kraut und Speeck, daß bollert und kracht.
Hutzel und Kraut, daß's poltert	
	[und kracht.

Zaisenhausen:

Aar raus, dr Baar is haus,
Hutzel raus, dr Butz is haus,
Erwes raus, dr Sperber is haus,
Linsche raus, dr Blind is haus,
Dr Rootz steckt im Hieh`rhausch.

Bei den beiden Riedbacher Formen ist die Zeilenanordnung verschieden. Der Vers bei BOHNENBERGER [5] ist der Schriftsprache angenähert; er sagt immer „draus“ und meidet das mundartliche „haus“. Eier sind in der südfränkischen Mundart „Aar“ oder, wie in PFLÜGERS Schilderung, „Gaggeli“. PFLÜGER unterscheidet auch sehr richtig zwischen „Zwetschgerhutzel“ und „Bierehutzel“ (Birnenhutzel). „Erbes“ oder „Erwes“ sind Erbsen, und im Westen des Südfränkischen werden die Linsen zu „Linsche“ und das Haus zu „Hausch“. Die erste Zeile bei BOHNENBERGER [5] sagt „der Bayer ist draus“, dagegen zitiert PFLÜGER

„dr Baar is haus“. Auch in Zaisenhausen lautet die erste Zeile so. Vom Südfränkischen ins Hochdeutsche übersetzt heißt das: Der Bär ist heraus. „Bär“ als Bezeichnung für eine strohvermummte Gestalt ist vielerorts üblich; der Stammesname „Bayer“ dagegen erscheint in Riedbach der nahen bayerischen Grenze wegen als mögliche Umdeutung. Der „Sterbs“ oder der „Sterb“ in den beiden Riedbacher Fassungen ist wohl der Tod oder der Winter. Der in Zaisenhausen dafür erscheinende „Sperber“ scheint ein klangähnliches Ersatzwort für Sterbs zu sein, das aufkam, als mit der Sinnentleerung des Brauches auch die Bedeutung der Gestalt nicht mehr verstanden wurde. Umgekehrt dürfte der Riedbacher „Prinz“ eine Verfälschung des in Zaisenhausen noch in seiner Altform erhaltenen „Blind“ sein. Blind und taub haben im oberdeutschen Volksmund die Zweitbedeutung von gefühllos, „halblebig“ oder tot. In dieser Bedeutung ist „Blind“ ein sinnvoller Kontrapost zu „Sterbs“. Die letzten Zeilen entsprechen sich nicht ganz. Die Riedbacher Verse haben sechs Zeilen, der Zaisenhauser nur fünf. In Riedbach wird aus „Herzige Frau“, der Volkssprache näher, „Liawe Frau“, und aus der merkwürdigen kulinarischen Zusammenstellung „Hutzel und Kraut“ wird bei PFLÜGER „Kraut und Speeck“. PFLÜGER erinnert sich nicht, daß es — soweit ihm im Umkreis des Ortes Riedbach bekannt wurde — je ein Gericht „Hutzel und Kraut“ gegeben hat. Der Zaisenhauser Vers geht gar nicht auf das früher den Sammlern wohl einmal gespendete Abendessen ein, sondern er endet mit einer in Heischeversen nicht seltenen Drohung — für den Fall, daß keine Eier gespendet werden — „dr Rootz“, d. h. der Marder, stecke im Hühnerhaus.

Ein Beweis für die stärkere Tradierungskraft kleiner und verkehrsabgelegener Orte ist, daß der Staigerbacher Heischevers — bis 1960 — am Anfang zwei Zeilen mehr hatte als der Zaisenhauser:

Heit is mitte in de Faschte,
 Doa drecht mr da Butz üwers Wasser.
 Aar raus, dr Baar is haus,
 Hutzel raus, dr Butz is haus,
 Erwes raus, dr Sperwer is haus,
 Linsche raus, dr Blind is haus,
 Fährt dr Rootz ins Hieh'rhausch.

Die beiden Anfangszeilen finden sich z. B. auch in den Heischeversen von Riedbach (vgl. S. 10), und es ist anzunehmen, daß sie früher auch andernorts üblich waren.

Butzenlaufen — Butzentragen

Aus den aufgeführten Nachrichten geht hervor, daß es nicht nur mehrere Erscheinungstermine, sondern auch zwei wesentlich verschiedene Erscheinungsformen des Butzen im beginnenden Jahresablauf gibt.

Da ist einmal die auf verschiedene Art ganz in Stroh gehüllte, „reine Strohgestalt“, die von einem Burschen dargestellt wird, und die in mehreren ähnlichen Ausformungen zu verschiedenen Terminen vorkommt. Und da ist zum andern die nicht von einem Burschen dargestellte, sondern aus Stroh gebildete, mit alten Kleidern drapierte Puppe, die als „umkleidete Strohgestalt“ durch das Dorf getragen wird. Nicht untersucht ist bisher die Möglichkeit des Wechsels beider Erscheinungsformen: Es ließe sich sehr wohl denken — es gibt Parallelen bei Pfingstbräuchen —, daß aus Mangel an einer geeigneten, kräftigen Person eine „reine Strohgestalt“ zur „umkleideten Strohgestalt“ wird, und daß umgekehrt ein tradiertes Puppensymbol von einer aktiven Burschengruppe verlebendigt werden kann. Es empfiehlt sich jedenfalls, bei der ersten Brauchform von „Butzenlaufen“, bei der zweiten dagegen von „Butzentragen“ zu sprechen.

Der Ort Zaisenhausen

Zaisenhausen liegt an der Ette, etwa 15 km südöstlich von Bad Mergentheim und 7 km östlich von Ailringen (s. Abb. 4). Es hat eine wechselvolle Geschichte: heute gehört das Dorf zu dem baden-württembergischen Landkreis Künzelsau.

In der alten „Beschreibung des Oberamts Künzelsau“ [3] heißt es: „Gemeinde III. Kl. kath. lok. Vikar. von Mulfingen, mit 406 Einw. a) Zaisenhausen, Dorf, 324 Einw., wor. 7 Ev., Fil. von Ettenhausen; b) Staigerbach, Weiler, 82 Einw., wor. 4 Ev.“ — Heute hat das Dorf Zaisenhausen 228 Einwohner, und in seinem Weiler Staigerbach wohnen 42 Menschen. Das Dorf war und ist auch heute noch vorwiegend ein Bauerndorf mit wenigen ländlichen Handwerksbetrieben: nur 17 Einwohner von Zaisenhausen und seinem Weiler Staigerbach arbeiten in der Industrie — in den Orten Künzelsau, Hollenbach, Mulfingen und Niederstetten.

Der Zaisenhauser Butz

Der Zaisenhauser Butz wird von einem ganz in Stroh gehüllten Burschen dargestellt, er ist also, wie der Ailringer Butz, eine reine Strohgestalt. Die Art der Strohverhüllung unterscheidet sich jedoch z. T. von der des Ailringer Butzen. Auch beim Zaisenhauser Butz sind Kopf, Arme und Rumpf in senkrechter Art eingebunden, in Zaisenhausen wird jedoch das Stroh, welches Rumpf, Arme und Kopf zu verhüllen hat, nicht direkt auf den Körper gebunden, sondern vorher büschelweise mit Bindfäden zusammengeheftet. Auf diese Weise werden sechs Verkleidungsteile vorgerichtet: ein Teil für den Rumpf, der im Ort der „Mantel“ genannt wird, ein Teil für den Kopf, der „Hut“ heißt, zwei Teile für die Oberarme, zu denen man „Oberärm“ sagt und zwei Teile für die Unterarme, die „Unterärm“ heißen.

Mit dem Vorfertigen und Anprobieren des Mantels, des Hutes und der Armverhüllungen wurde früher meist schon eine Woche vorher, am Sonntag Reminiscere, begonnen. Heute fangen die Buben mit dieser Arbeit im Laufe der Woche vor Oculi an, „so wie sie eben Zeit haben“. Das Vorfertigen und Vorprobieren der senkrechten Vermummungsteile



Abb. 5. Einbinden des Butzen von Zaisenhausen
Umwinden des linken Unterschenkels mit Strohzöpfen

ist charakteristisch für Zaisenhausen. Charakteristisch ist auch, daß die Beine des Zaisenhauser Butzen — im Gegensatz zu denen des Ailringer — nicht nach dem senkrechten Prinzip, sondern nach dem waagrechten, des Strohropfumwindens, verhüllt sind (Abb. 5). Zu diesem Zweck werden von den Schülern der Oberstufe etwa 15 m Strohzöpfe geflochten.

MATES [8] sagt über den Zaisenhauser Butz: „Im benachbarten Zaisenhausen erhält der Butz ein Kleid aus Erbsenstroh (wenn es das gerade gibt), andernfalls wird er auch in Getreidestroh gebunden.“ In Zaisenhausen erinnert sich der 87jährige JOSEF EHRLER (in der Umgangssprache des Dorfes „der alte Veit“) noch daran, daß in seiner Jugend die Beine des Butzen mit Erbsenstroh verhüllt wurden, wenn es genügend gab. Das heute übliche Umwinden der Beine mit Strohzöpfen hat also das Verhüllen mit Erbsenstroh verdrängt. Aus den Erinnerungen des „alten Veit“ darf geschlossen werden, daß die gemischte Form der Verhüllung (Kopf, Rumpf und Arme mit senkrecht laufenden

Strohhalmen und Beine mit richtungslosem Erbsenstroh oder mit waagrecht umwundenen Strohzöpfen) schon in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts üblich war.

Heute weiß dort niemand mehr, warum im Heischevers (s. S. 12) von Erbsen und Linsen gesprochen wird; weder die Brauchträger noch die Dorfältesten können Erklärungen zum Heischevers abgeben. „Dr Blind“ wird im Ort so erklärt: Der Butz sieht nichts, weil das Stroh vor seinen Augen ihm die Sicht versperrt. Er ist also blind und muß von seinen zwei Führern gelenkt und begleitet werden.

Ein weiteres Charakteristikum des Zaisenhauser Butzen ist der zehn bis zwölf Meter lange Strohschwanz anstelle der Strohzöpfe, wie sie der Ailringer Butz trägt, wogegen der Lätare-Hisgier von Vögisheim [12] nur einen kurzen, nach oben gebogenen und mit einer Schelle behängten Schwanz hat. Der ebenfalls mehrere Meter lange Strohschwanz des, allerdings erst am Ostermontag umgehenden, Hisgiers von Laufen im Landkreis Müllheim wird von zwei Hisgierbegleitern getragen. Der lange Strohschwanz des Zaisenhauser Butzen schleift dagegen auf der Straße. Der Kopf des Zaisenhauser Butzen ist wie der des Ailringer helmartig in Stroh gehüllt und erhält ebenfalls einen Strohzopf. Dazu erzählt der Zaisenhauser Bürgermeister JOSEF SCHLUND:

„Früher hatte der Butz am Kopf einen kurzen Zopf, der dann nach dem 1. Weltkrieg nicht mehr angeheftet wurde. Dafür haben die damaligen Brauchträger dem Butzen zwei Schwänze — einen etwa 10 Meter langen und einen kurzen mit nur 3 bis 4 Meter Länge — angehängt. Seit drei Jahren trägt der Butz, wie ursprünglich, wieder einen langen Schwanz und einen Zopf, der am Hinterkopf angebracht wird und bis kurz über den Boden reicht.“

Am Zaisenhauser Butzenlaufen dürfen nur Knaben teilnehmen. Die rückläufige Einwohnerzahl Zaisenhausens und damit auch die geringere Schülerzahl in der achten Klasse machten es nötig, zum Butzenbrauch die ganze Oberstufe zuzulassen — Zaisenhausen hat eine einklassige Schule mit Unter- und Oberstufe; in der Oberstufe sind das fünfte bis achte Schuljahr zusammengefaßt. — In Staigerbach ging im Jahre 1960 das von der Muttergemeinde unabhängige Butzenlaufen aus dem gleichen Grunde völlig ein.

Die Brauchträger bestimmen den Burschen, der als Butz durchs Dorf laufen soll, aus ihrem Kreis. Sie binden den Butz selber ein und stellen auch die beiden Führer des Butzen und die zwei Eiersammler mit ihrem Wäschekorb (mdtl. „Wäschgrewa“). Die Schüler der Unterstufe sind die „Butzenbegleiter“. Sie tragen lange Haselruten mit sich, mit denen sie gelegentlich während des Umgangs durchs Dorf die dem Zuge folgenden Mädchen verjagen. Sie achten besonders darauf, daß die Mädchen dem Butzen nicht auf den Schwanz treten können. Gelingt dies den

Mädchen dennoch, so fällt die schwere und steife Strohgestalt, die ja wie der Ailringer Butz nichts sehen kann, nach hinten um, wenn die beiden Führer ihren Butz nicht im letzten Augenblick noch halten können. Diese Störungsversuche gehören als belebende und erheiternde Beigaben zum Butzenlaufen.

Der Butz ist beim Heischeumzug ganz auf seine beiden Führer angewiesen. Sie leiten ihn, bestimmen seine Wegrichtung, veranlassen ihn zum Stillstehen und bedeuten ihm, daß er sich zum Dank verneigen soll.

Die beiden Eiersammler erhalten vor den Häusern auch heute noch hauptsächlich Eier. Geld wird nur von denen gegeben, die keine Hühner halten, z. B. von Pfarrer und Lehrer. Das Sammelergebnis teilen die Schüler der Oberstufe, die „Oberklässler“ mit dem Butz. Früher verteilten die Schüler der achten Klasse die Eier nur unter sich. Seit zwei Jahren erhalten alle Oberklässler, die beim Einbinden des Butzen mit-helfen, ihren Eieranteil.

Auch in Zaisenhausen wissen nur die Schüler der Oberstufe, wer den Butz darstellt. Sie hüten ihr Geheimnis streng. Nicht einmal die Schüler der Unterstufe, die als „Butzenbegleiter“ mit ihren langen Haselruten vor der Scheuer auf das Heraustreten des Butzen warten, um als sein Gefolge beim Heischeumgang hinter ihm herzulaufen, erfahren, wer unter der Strohülle steckt. Oft halten sich, wenn der fertige Butz aus der Scheuer tritt, noch zwei Oberklässler versteckt, damit das Rätselraten um den Darsteller des Butzen erschwert wird. — Wenn am Ende des Heischeumgangs der Zug auf eine Ettewiese am unteren Dorfende einbiegt und dem Butz dort die Strohvermummung aufgeschnitten wird, so soll der Darsteller des Butzen so schnell wie möglich im Gebüsch verschwinden, um nicht erkannt zu werden. Der Rauch, der durch das rasche Anzünden seiner Strohülle entsteht, soll das geheime Verschwinden des Butzendarstellers begünstigen. Hier lebt noch, wie in Ailringen und bei anderen Sommer-Winter-Bräuchen, ein Rest der alten Vorstellung, daß er Träger einer Brauchgestalt nicht erkannt werden soll.

Filminhalt

Einbinden des „Okuli-Butz“¹

Schüler der Oberstufe vermummen ihren Butz ohne Hilfe von Erwachsenen. In der Scheuer des Bauern JOSEF HIRSCHLEIN (Hausname „Hersch“) binden drei Buben lange, dünne Strohbüschel mit Bindfäden zu einer Strohmatte, zum „Mantel“, zusammen. Nach mehreren Anproben, von denen der Film nur die letzte zeigt, paßt der Mantel; er wird zusammengerollt und bis zum Einbinden des Butzen weggestellt. Nun werden die Verhüllungen für die Arme vorgerichtet und danach

¹ Die *Kursiv*-Überschriften entsprechen den Zwischentiteln im Film.

kürzere, dünne Strohbüschel für die Vermummung des Kopfes, den „Hut“, zusammengebunden, anprobiert und zunächst ebenfalls zur Seite gestellt.

Dann beginnen die Buben mit dem Flechten der etwa 3 cm dicken und 15 m langen Strohzöpfe, mit denen die Beine umwunden werden. Vor dem Umwinden der Beine werden die Strohzöpfe gesäubert: Alle überstehenden Halme werden abgeschnitten, unebene Stellen geglättet und gelenkig gemacht; dann wird der lange Zopf wie ein Gartenschlauch auf den Boden gelegt.

Zum Umwickeln der Beine setzt sich der Bursche auf einen Stuhl. Das Umwinden und Festnähen mit Bindfäden beginnt am Knöchel (s. Abb. 5). Beide Beine werden gleichzeitig eingebunden. Vor dem Umwinden werden die Knie mit langem Stroh verdeckt, damit eine vollkommene Verhüllung entsteht, auch wenn das Kniegelenk selbst nicht mit dem Zopf umwunden wird; das Kniegelenk wird nicht umwunden, damit der Butz besser gehen kann. Sind beide Beine des Burschen mit Strohzöpfen eingebunden, so erhebt er sich. Er bekommt den spitzen Strohhut aufgesetzt und den vorher anprobierten Mantel umgelegt. Dann wird der Mantel mit Draht festgebunden, und zwar zuerst unter den Armen über der Brust und dann ein zweites Mal in Gürtelhöhe. Danach wird der Strohhut an seiner Spitze mit Draht abgebunden. Bevor die Armverhüllungen angelegt werden, müssen die Ellbogen — wie die Knie beim Umwickeln der Beine — mit langem, nicht gebundenem Stroh verkleidet werden, damit sich zwischen der Strohmanschette für den Oberarm und der für den Unterarm keine Blöße zeigen kann. Ist dies geschehen, so wird die vorgefertigte Verhüllung um den Oberarm gelegt und am Mantel festgebunden — hierfür wurden schon beim Vorfertigen längere Bindfadenteile an den beiden „Oberärmen“ stehengelassen. Schließlich wird die Unterarm-Manschette angelegt und befestigt. Die Oberarmverhüllung wird außer am Mantel auch noch über dem Ellbogen, die Unterarmverhüllung unter dem Ellbogen und über dem Handgelenk mit Bindfäden festgebunden.

Noch während zwei Burschen mit dem Abbinden der letzten Armverhüllung beschäftigt sind, heften zwei andere dem Butz seinen 10 bis 12 Meter langen Schwanz an.

Der Strohhut wird nun mit etwa 40 cm langen, 2 cm breiten Papierbändern geschmückt, die zuvor an drei etwa 30 cm langen Haselstecken angebracht werden. Diese bebänderten Stecken werden als Helmbusch in die Spitze des Strohhutes geschoben. Die restlose Vermummung der Brauchgestalt wird durch das Anlegen von Handschuhen erreicht.

Nachdem der Butz seinen Kopfschmuck und seine Handschuhe erhalten hat, bekommt er die Peitsche, die er mit beiden Händen schräg vor der Brust hält, wobei die obere Hand weiter vom Körper weggehalten wird als die untere. Drei etwa 1,5 m lange Bindfäden werden zu einem Zopf und drei solcher Ge-

flechte zu einem dicken Zopf zusammengeflochten, der dann an einem Stecken als „Peitschenschnur“ befestigt wird. Das obere Peitschenende wird mit bunten Bändern geschmückt.¹

Heische-Umgang

Wenn nun der fertige Butz — begleitet von seinen beiden Führern und zwei Eiersammlern mit ihrem „Wäschgrewa“ — aus der Scheuer tritt, so erwarten ihn bereits seine Begleiter, die Schüler der Unterstufe, mit ihren langen Haselruten — aber auch die noch nicht schulpflichtige Jugend — zum Heische-Umgang durchs Dorf. Dabei schleift der Butz seinen langen Stroschwanz auf der Straße. Der Butz trägt während des ganzen Umgangs seine Peitsche, die der Ailringer Butz nicht hat.

Der Film zeigt nun das Anhalten vor dem Haus des ANTON EHRLE (Hausname „Veit“). Das Haus von ANTON EHRMANN (Hausname „Schulzjogl“), vor dem sich die zweite Heischeszene im Film abspielt, liegt ebenfalls im Hauptteil des Dorfes auf der rechten Ette-Seite. Der Zug geht nun vor das Haus des KARL SCHMITT (Hausname „Kaplenz“), das auf dem Hügel über dem linken Ette-Ufer, nahe bei der Kirche liegt. Nachdem die Sammler ihre Gaben erhalten haben, verneigt sich der Butz zum Dank, wie vor jedem Haus.

Der Heischeumgang führt vom südlichen Ortsteil wieder zurück in den Dorfkern. Dabei versuchen die Mädchen, vor der steinernen Brücke, dem Butz auf den Schwanz zu treten, werden aber von den Butzenbegleitern mit ihren langen Ruten verjagt. Hinter der Brücke biegt der Heischezug nach links ab und geht bis ans Ortsende. Hier betritt er eine Wiese am Ettebach. Der Butz beginnt jetzt zu tanzen; er will seinen Führern ausreißen. Dies gelingt ihm aber nicht. Er wird von ihnen ergriffen, und sie schneiden seine Vermummung auf. Nach dem Aufschneiden wird das Stroh sofort angezündet, und der Träger der Vermummung versucht, unerkannt im Ufergebüsch des Ettebachs zu verschwinden. Unter Anteilnahme des ganzen Dorfes und vieler Besucher von auswärts wird das Stroh verbrannt.

Literatur und Filmveröffentlichungen

- [1] BÄCHTOLD-STÄUBLI, H.: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. 1. De Gruyter, Berlin und Leipzig 1927.
- [2] BEITL, R.: Wörterbuch der deutschen Volkskunde. Kröner, Stuttgart 1955.
- [3] Beschreibung des Oberamts Künzelsau. Hg. v. d. K. statistisch-topographischen Bureau. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 1883.
- [4] BIRLINGER, A.: Volksthümliches aus Schwaben, Bd. 2: Sitten und Gebräuche. Herdersche Verlagshandlung, Freiburg (Brsg.) 1862.

¹ Der *Kursiv*-Text beschreibt Vorgänge, die im Film nicht gezeigt werden.

- [5] BOHNENBERGER, K.: Volkstümliche Überlieferungen in Württemberg. In: Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde, 1904—1916. Silberburg-Verlag, Stuttgart 1961.
- [6] GUGITZ, G.: Fest- und Brauchtumskalender für Österreich, Süddeutschland und die Schweiz. Holinek-Verlag, Wien 1955.
- [7] KLUGE, F., und A. GÖRZE: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 15. Aufl. De Gruyter, Berlin 1951.
- [8] MATTES, W.: Lebende Volksbräuche in Württembergisch Franken. Württembergisch Franken, N. F., 28/29 (1954), 17—32.
- [9] SIEBER, F.: Die Deutung des „Todaustreibens“ („Todaustragens“) in Jacob Grimms Deutscher Mythologie und in der neueren Forschung. Dt. Jb. f. Volksk. 9 (1963), 71—93.
-
- [10] KUTTER, W.: Mitteleuropa, Baden-Württemberg — Heische-Umgang am Okuli-Sonntag in Ailringen an der Jagst. Film E 775 der Enc. Cin., Göttingen 1965.
- [11] KUTTER, W.: Mitteleuropa, Baden-Württemberg — Heische-Umgang am Okuli-Sonntag in Zaisenhausen an der Jagst. Film E 776 der Enc. Cin., Göttingen 1965.
- [12] KUTTER, W.: Mitteleuropa, Baden — Die Strohgestalt am Sonntag Lätare in Vögisheim — Der „Hisgier“. Film E 976 der Enc. Cin., Göttingen 1956.
- [13] KUTTER, W.: Mitteleuropa, Baden — Die Strohgestalt in der Leipferdinger Fasnacht — Der „Strohmann“. Film E 977 der Enc. Cin., Göttingen 1965.
- [14] KUTTER, W.: Mitteleuropa, Baden — Die Strohgestalt in der Singener Fasnacht — Der „Hoorige Bär“. Film E 998 der Enc. Cin., Göttingen 1965.